

**Jugendbegegnung
Minsk-Bremen 2011**

14.05. - 22.05.2011 und
29.05. - 02.06.2011

Gastfreundschaft geht durch den Magen

Wir hatten während unseres Minskaufenthaltes das große Glück in Gastfamilien wohnen zu können, was uns einen wirklichen Einblick in das Familienleben und den Alltag in einem uns noch unbekanntem Land ermöglichte und uns eine beeindruckende, authentische Gastfreundschaft erfahren ließ!

Philine und ich wurden in unserer Familie mit einer unglaublichen Herzlichkeit aufgenommen und im wahrsten Sinne des Wortes mit offenen Armen und Küssen empfangen – anders und, wie ich finde, viel schöner als das aus Deutschland gewohnte, distanzierte Händeschütteln.

In der gemütlichen 3-Zimmer-Wohnung unserer Gastfamilie, die für diese Woche von fünf statt drei Personen bewohnt sein sollte, waren für Philine und mich jeweils ein eigenes Zimmer vorgesehen... eine Geste, die ich extrem gastfreundlich finde; die uns aber auch in einen kleinen Konflikt manövrierte. Wie ist man in einer solchen Situation bloß ein guter Gast??! Ist es höflicher dieses Angebot anzunehmen und sich darüber zu freuen, ein Zimmer für sich zu haben oder kann man es der Gastfamilie nicht zumuten zwei von drei Schlafräumen zu okkupieren?



Für uns war jedoch ziemlich schnell klar: Wir können doch hier als Fremde nicht zwei Drittel der Wohnung in Anspruch nehmen und die hier lebende Familie zu dritt in einem Raum schlafen lassen!! Daraufhin wurden wir etwas widerwillig in ein Zimmer gelassen und teilten uns ein großes Bett... die Nächte wurden mit langen Gesprächen gefüllt. Ich bin echt froh, dass Philine und ich uns ein Zimmer geteilt haben!

Gastfreundschaft kann man an vielen verschiedenen Faktoren festmachen. In unserer Familie war die Hauptkomponente definitiv das ESSEN! Natürlich war es für uns wirklich interessant, die unterschiedlichen belarussischen Spezialitäten wie BLINIS, DRANIKI oder SIROG zu probieren und, wie ich finde, auch ein Akt der Höflichkeit, sich offen gegenüber Neuem zu zeigen. Bei den Gruppentreffen hatten wir immer viel Spaß zu erzählen und hören, wer was in der Gastfamilie zum Frühstück gegessen hat, was zwischen warmen Müsli, Kartoffeln mit Fisch und Torte schwankte!

Die Bereitschaft, so viel wie möglich an traditionellen, typischen, etc. Dingen, die einem die Gastfamilie anbietet zu probieren, finde ich wichtig für das Kennenlernen der neuen Kultur. Doch auch wenn die Bereitschaft und Neugier Philines und meinerseits diesbezüglich definitiv vorhanden war, ist eine Sättigungsgrenze nicht nur irgendwann erreicht, sondern nach nächtlichem Tortenessen mit anschließendem Auftischen von noch mehr Kuchen & Keksen auf jeden Fall überschritten! Leider konnte ich in dieser für mich etwas absurden Situation einen ziemlich hysterischen Lachanfall nicht mehr unterdrücken, der aber eher ein Indiz der Überforderung mit der sicherlich nett gemeinten Menge an Essen war, als eine Abwertung der Gastfreundschaft Mama Svetlanas! Essen hat ja auch vieles für sich: Es ist nicht nur praktisch um satt zu werden, sondern diente in unserer Gastfamilie, besonders zwischen den Gasteltern, die kein Englisch sprechen, und uns, die wir kein Russisch sprechen, als wichtige Kommunikationsbasis (mit Händen und Füßen). Dabei war die wohl häufigste Geste von uns das Zeigen auf unsere vollen Bäuche!



Trotz des permanenten Sättigungsgefühls, was ich hier nicht als negative Kritik an der Gastfreundschaft unserer Familie auslegen will, muss ich unbedingt erwähnen, dass wir Mama Svetlanas Essen, was übrigens extra für uns immer vegetarisch war, sehr genossen haben. Philine und ich haben gerne vor der Gruppe damit geprahlt. Wem werden schon morgens um 6 Uhr, wenn man vom Feiern wiederkommt, frische Blinis, Tee, Kaffee und Sajt angeboten?! Sogar der Proviant für die Rückreise wurde schon drei Tage vorher geplant... und wir hatten mit Sicherheit den leckersten Proviant der ganzen Gruppe! Nur mithelfen, wenn's ums Essen oder Abwaschen ging, durften wir nie. Am Anfang war es uns unangenehm, uns immer an den fertig gedeckten Tisch zu setzen, aber ich glaube, dass man mache Dinge auch einfach annehmen und sich drüber freuen kann. Wir verbrachten jedenfalls viel Zeit mit Alena und Mama Svetlana am Küchentisch, wo wir tolle Gespräche und Diskussionen (immer von Alena in Englisch an uns und Russisch an Mama Svetlana übersetzt) führten, uns über die unterschiedlichen Gewohnheiten der belarussischen und deutschen Kulturen austauschten und ganz viel lachten!!

Also, liebe Mama Svetlana & liebe Alena, das einzige, an was uns bei euch manchmal gefehlt hat, war das Hungergefühl! Wir werden eure wundervolle Gastfreundschaft nie vergessen. SPACIBA !

Ich bin wirklich glücklich, diese tolle Familie kennengelernt zu haben und habe das Gefühl, für die kurze Zeit, einen verhältnismäßig tiefgehenden Einblick in die belarussische und individuelle Kultur unserer Gastfamilie bekommen zu haben! Vielen Dank für diese Erfahrungen, die bestimmt nicht nur meinen Horizont erweitert haben!

von Friederike Reimers



Gastfreundschaft ist...

29. Juni 2011.

Knapp zu spät beim sfd.

Fängt ja klasse an, die deutsche Gastfreundschaft.

Nur ein Glück, dass die Minsker selbst zur selben Zeit eintreffen wie ich.

Freudige Begrüßung, als wären es alles alte Bekannte.

Eine Woche ist das erst her, seit wir uns wieder auf den Rückweg gemacht haben, diese Stadt verlassen haben, in der nicht nur Mama Svetlana uns mit offenen Armen begrüßt hat, in der wir so eine krasse Form der Freundlichkeit erlebt haben. Die große Frage: Wie wird das wohl bei uns laufen...? Anders, das steht fest.

Was heißt das überhaupt, Gastfreundschaft?

Jaques Derrida meint, die wahre Gastfreundschaft „öffnete sich“, bestünde für jeden, der des Weges kommt, egal, was für einen Charakter er oder sie habe. Die offenen Arme und das liebe Lächeln bei der Begrüßung sind also gar nicht so falsch am Platz.

Um mich an einem anderen, mir fremden Ort wohl zu fühlen, brauche ich Menschen, die mir sympathisch sind.

Welche, die mit mir Erlebnisse teilen, die mit mir reden, die offen mit mir umgehen.

Menschen, die ebenfalls Fremde an diesem Ort sind sowie Menschen, die diesen Ort bewohnen, und mir darüber erzählen können.

Wieso komme ich auf den ganzen Kram? Ich fahre zu jemandem, den ich nicht kenne, lerne diese Person innerhalb einer Woche kennen und dann kommt sie zu mir, wo ist das Problem?

In Minsk ging es Frieda und mir richtig gut. Wir hatten immer eine liebe Familie um uns herum, die uns zu jeder erdenklichen Zeit betüdeln hat, und nun sollte Alena hier zu mir, wo ich mich komplett selbst um sie kümmern musste, denn bei mir zu Hause gibt es niemanden, der für sie kocht, der alles bereitstellt, um 5 Uhr morgens aufsteht, um Kartoffelpuffer zu machen.

Wegen meiner Arbeit war ich immer früher weg als sie, konnte also nur sagen: Schaut in den Kühlschrank und nehmt euch, worauf ihr Lust habt!

Gastfreundschaft ist ungeplant und steckt in keinem festen Rahmen. Ich bin diejenige, die sich um Zehn abends hingestellt hat und noch Pfannkuchen gebacken hat, weil Julia und Alena Hunger hatten. Sie folgt keinem Zeitplan, ihr einzig elementarer Bestandteil ist Interesse an anderen Menschen und Spaß daran, Zeit mit ihnen zu verbringen.

Ich bin diejenige, die sich mit auf's Bett von den beiden setzt und mit ihnen bis eins klönt, obwohl sie um 6.30 wieder aufstehen muss.



Gastfreundschaft bringt einiges durcheinander, zeigt einem selbst mitunter eine andere Seite, die vorher eventuell noch unbekannt war.

Ich hocke am Freitag beim sfd, und da sagt ihr Minsker, wir müssten euch noch mal besuchen, damit ihr euch auch richtig um uns kümmern könnt, weil ihr hier erst gesehen hättet, wie weit Gastfreundschaft geht, und das bei euch Firlefanz war – klar, nach Minsk kommen wir gerne wieder, aber was war denn bei euch bitte nicht gastfreundschaftlich?!

Bei uns hatte sie nur eine andere Form, weil wir ganz anders leben, und gerade das ist das Interessanteste daran.

Ich bin nicht diejenige, die jeden Tag stundenlang Essen vorbereitet, und auch nicht diejenige, die immer bei euch ist, egal was ihr macht und was ich will, aber ich bin diejenige, die euch liebend gerne hier hatte, die euch geholfen hat und bei euch war, wenn immer es möglich war und der Pegel nicht zu hoch war.

Ich bin diejenige, die jetzt erst traurig ist, dass ihr weg seid und wir immer noch hier, weil ich erst im Nachhinein verstehe, wie viel mir diese Reise gebracht hat und dass ich eine Gruppe von Menschen getroffen habe, die mir in guter Erinnerung bleiben werden – falls wir uns nicht wieder sehen.

Aber daran arbeiten wir ja.

von Philine Schall



Minsk 2011

Von vielen Ländern in Europa hab ich ein Vorurteil behaftetes Bild im Kopf, doch von Osteuropa hatte ich vor meiner Reise kaum eine Vorstellung. Belarus ist eines der Länder, von denen ich nur wenig bis gar nichts wusste. Das Einzige was ich vor Antritt der Reise über Belarus wusste, war das es die letzte Diktatur Europas ist, mit Lukaschenko als Staatsoberhaupt. Also ist das beste sich selbst ein Bild von diesem Land zu machen.

Die Reise beginnt. Einleiten will ich mit einem kurzen Bericht über die Zugfahrt und den ersten Tag in Minsk.

Los ging es am Samstag mit dem Zug. Ungefähr 24 Stunden Fahrt. Davon circa 21 per Nachtzug von Berlin nach Minsk. Diese Fahrt stellte sich schon sehr bald als anstrengender heraus als ich gedacht hätte. Denn 21 Stunden unterschätzt man leicht. Der Zug selbst war recht rustikal eingerichtet und unglaublich warm. Es war wirklich heiß, denn die einzigen Fenster, die man öffnen konnte bzw. die offen waren, befanden sich nicht in den Abteilen, sondern nur auf dem Gang. Somit war es in den Schlafkabinen gefühlte 40 Grad heiß, was die Zugfahrt nicht unbedingt angenehmer machte. In Minsk angekommen wurden wir dann von Sergej in Empfang genommen und uns ein paar wichtige erste Hinweise gegeben. Zum einen sollten wir, wenn uns russische Milizen ansprechen sollten, auf deutsch antworten und uns so verhalten wie das Tou-

risten nunmal tun.

Eine andere Alternative wäre, wenn unsere Begleiterin Anja oder Sergej in der Nähe sind, sie einfach zur Hilfe zu holen. An der ersten Rolltreppe angekommen, wurden auch schon drei Personen unserer Gruppe zu einen der zahlreichen Militärs zitiert. Aus der Ferne hörte man dann sofort hilfeschreitenden, ehrfürchtigen Hilferufe: „Anja, Anja... hallo, wir brauchen dich...“ Die Situation klärte sich zwar sehr schnell, aber es war dennoch ein super Anfang!



Nachdem wir dann unsere Gastgeber kennen gelernt hatten machten wir uns auf den Weg in die jeweiligen Wohnungen. Plattenbauten war ich auch aus Bremen gewohnt, aber sowas habe ich noch nicht gesehen. Es waren echt sehr viele, sehr hohe Wohnhäuser... Einem schwante Böses, wenn man daran dachte, dass man sich hier ja eigentlich auch orientieren sollte. Aber mit einigen Tricks, ein paar kyrillischen Anfangsbuchstaben von Supermärkten oder Kiosken, haben ich und Lasse uns nie wirklich verlaufen. Nachdem wir unser Quartier im 6. Stock eines dieser hohen Häuser bezogen hatten, kam es dann zur ersten Kontaktaufnahme mit unserer unglaublichen netten Gastmutter Olga, Gastvater Sergej und unserer Gastschwester Valeria, die uns schon vom Bahnhof abgeholt hatte. Mit ihnen sollten wir noch ein paar lebhaftige Abende verbringen. Mit dem guten weißrussischen Vodka und dem Googletranslater hatten wir heitere Abende voll interkultureller Verständigung!



Nachdem wir geduscht und gegessen hatten machten wir uns auf den Weg zum ersten Treffpunkt: dem Platz der Unabhängigkeit. Ich und Lasse bekamen noch das Handy von Mama Olga in die Hand gedrückt, wo wir jederzeit Artiom anrufen konnten, wenn wir nicht weiter wussten. Artiom hatte selbst den Austausch vor einigen Jahren mitgemacht. So machten wir uns also auf eigene

Faust auf den Weg durch Minsk. Nachdem wir zweimal an der falschen Haltestelle ausgestiegen waren, fanden wir dann doch den Weg zum Hauptbahnhof, wo uns eine junge Belarussin auch den Weg zum Platz der Unabhängigkeit zeigen konnte. Um ganz sicher zu gehen, riefen wir auch nochmal Artiom an, der uns den Weg dann ganz genau beschreiben konnte. Am „Ploschad Lenina“ angekommen, begrüßte uns Sergej und machte mit uns eine erste Entdeckungstour durch Minsk. Das Einzige was mir auffiel, waren die mit unter gigantischen Sowjetbauten - reichlich geschmückt mit Hammer und Sichel und anderen Kunstwerken, die Arbeiter und Bauern in mächtigen Posen zeigten. Persönlich muss ich sagen, fand ich das nicht nur sehr beeindruckend, sondern zunächst auch ein ziemlich geil! Doch im späteren Verlauf unserer Reise habe ich ein ganz anderen Blick auf die Historie dieses Landes verbunden mit der Sowjet Union bekommen. Ein Stückweit plausibel erscheint es mir die dortige Darstellung mit Hammer und Sichel mit dem Hakenkreuz in Deutschland zu vergleichen. Man stelle sich vor an den prunkvollen Gebäuden in Berlin oder Bremen, würden immer noch Hakenkreuze und andere Symbole der NS-Zeit prangen. Ein Vergleich zwischen totalitären Staatssysteme ist natürlich schwierig, verbunden mit den Inhalten die solche Systeme vertreten, dennoch finde ich den Vergleich insofern treffend, da eine Schreckensherrschaft eine Schreckensherrschaft bleibt, egal ob unter Hitler oder Stalin.



Tatsächlich habe ich unglaublich viel von dieser Reise mitgenommen. Seien es Berichte von Demonstrationen, von Leuten die dabei waren oder deren Erfahrungen mit dem noch aktiven Geheimdienst KGB. Ich habe gelernt mit welchen Schikanen eine diktatorischer Staat seine Macht schürt; er macht dem Volk mit unsinnigen Kontrollen und ständiger Präsenz druch Militärs Angst. Ich habe viele nette und gastfreundliche, offene Menschen kennen gelernt. Leute die sich dadurch nicht beeindruckt lassen. Ich habe aber nicht nur eine Diktatur kennengelernt, ich habe ein Land entdeckt, das viel zu bieten hat. Kultur und alternative Kunst und Leben, die doch leider immer ein bisschen versteckt bleiben muss. Die Reise hat mir nicht nur dort viele neue Einblicke gegeben, sie ermöglichte mir auch einen neuen Blick auf mein Leben in Bremen. An dieser

Stelle möchte ich mich nochmal bei all unseren belarussischen Begleitern bedanken die uns ihr Land gezeigt haben und wie man dort Spaß hat. Und Spaß hatten wir auf jeden Fall. Belarus lässt sich nicht nur auf sein Staatsoberhaupt und sein Staatssystem beschränken. Danke! Spasiba!

von Jan Gestigkeit



Eine Reise in eine andere Kultur und für uns fremde Welt

Die eigentliche Reise begann am Samstag den 14. Mai 2011 um 11.00 vom Bremer Hauptbahnhof mit dem Zug über Hamburg und Berlin nach Minsk. Von Berlin aus fuhren wir mit einem Schlafzug. Die Abteile kann man sich vorstellen, wie ein winzig kleines Wohnzimmer, wie sie vielleicht ältere Damen einrichten. Wir alle mussten jeweils mit drei Personen für einen Tag in den Abteil verbringen. Das war aber kein Problem, da die Atmosphäre im Zug sehr gemütlich war. (...)

Nach kurzer U-Bahnfahrt und Busfahrt, fand ich mich in einer Hochhauswohnung in der City von Minsk wieder. Ich wohnte nun für eine Woche in einer zwei Zimmerwohnung mit meiner Gastfamilie zusammen. Und wenn man von einer Wohnung spricht, dann muss man sagen, dass es eine kleine Wohnung war, denn die zwei Zimmer waren sehr klein und das Bad und die Küche reichten auch gerade für vier Personen aus. Julia, meine Austauschpartnerin und ihre

kleine Schwester hatten extra für mich ihr Zimmer frei gegeben und schliefen nun für die Zeit mit ihren Eltern im Wohnzimmer.

Nach der langen Reise begrüßte mich die Familie nun mit einem üppigen Essen und sehr viel Herzlichkeit. Die ersten Eindrücke gerade verarbeitet, kam schon die nächste Überraschung. Als ich duschen wollte, stellte sich heraus, dass in dem Viertel, in dem ich wohnte, das warme Wasser abgestellt worden war (angeblich für Reparaturarbeiten der Wasserrohre). Also bekam ich zwei große Wannen mit heißem Wasser und wusch mich mit einem kleinen Kochtopf, in dem ich das Wasser über meinen Kopf goss. Ich gewöhnte mich sehr schnell an diese Art zu duschen, da man von zu Hause aus es gewohnt ist immer warmes, fließendes Wasser aus dem Wasserhahn zu haben. Ich fand es am Ende eine sehr schöne Erfahrung, da man so auch merkte, dass auch zwei große Schüsseln mit Wasser zum Duschen ausreichen. (...)



Nach der Besichtigung der Gedenkstätte ging es zurück in die Innenstadt von Minsk und auf die Spurensuche nach den letzten Überresten des Minsker Ghettos aus dem zweiten Weltkrieg. Sergej hat uns die noch letzte Baracke gezeigt, die aus dem Jüdischen Ghetto die Zeit überstanden hatte. Für uns Bremer auch sehr interessant, der Gedenkstein an die Bremer Juden: denn viele Juden aus Bremen und Umgebung wurden zuerst nach Minsk und von da aus weiter in die anderen Konzentrationslager verschleppt. Danach endete der Tag.

Am Donnerstagmorgen machten wir uns auf einen Kindergarten zu besichtigen. Der Kindergarten war ein großes Gebäude mit drei Stockwerken. Im Kindergarten hatten sie für jede Gruppe einen Gruppenraum, eine Turnhalle, einen Aufführungsraum, eine eigene Küche und sogar ein kleines Schwimmbad. Die Gruppen sind streng nach Alter strukturiert. Die Regierung bestimmt stark, wie der Kindergartenalltag aussehen soll.

Danach gingen wir zu einer Schule und schauten uns das Schulsystem an. Gegenüber unserem Schulsystem ist die Sekundarstufe 1 von der 1 bis zur 9 Klasse und das Abitur wird von der 10 bis zur 11 Klasse gemacht. Ein weiterer Unterschied ist, dass meistens die Jungen nur Werkunterricht haben und die Mädchen nur Handarbeit.

(...)

Am nächsten Tag hatten wir alle frei und jeder konnte auf eigene Faust die Stadt erkunden. Zuerst habe ich mit Julia die Nationale Kunstgalerie von Belarus besucht. Minsk besitzt eine beeindruckende Kunstsammlung angefangen mit Werken aus dem 12. Jahrhundert bis zu modernen Künstlern. Was mich auch beeindruckt hat, wie sich die belarussische und die sonstige europäische Kunst durch alle Kunstepochen gleichen. Nach dem Kunstmuseum habe ich das erste Mal in meinem Leben eine orthodoxe Kirche besucht. Eine orthodoxe Kirche unterscheidet sich von katholischen und evangelischen Kirchen in dem Maße, dass orthodoxe Kirchen keine Bänke in der Kirche haben und der zweite Unterschied ist, dass sie ganz viele Ikonenbildern mit ihren heiligen Figuren drauf haben, die die Wände der Kirche zieren.

Nach einer Mittagspause ging es für mich und Julia noch in einen Minsker Park in der Innenstadt. An diesen Park war besonders, dass überall im Park kleine Fahrgeschäfte verteilt waren. So hatte ich die Möglichkeit mit Hilfe eines Riesenrades die Stadt von oben zu sehen. Eine weitere Möglichkeit, die ich und Julia gemacht haben, war eine Fahrt mit einem Schiff über den Fluss, der durch Minsk fließt.

Am Abend machte die Familie von Julia noch eine exklusive Nachttour durch Minsk per Auto. Denn es noch einmal was anderes die Stadt in der Nacht zu sehen, weil viele Objekte anders aussehen als am Tag. So ist zum Beispiel die Nationalbibliothek in der Nacht so wunderschön beleuchtet, aber am Tag ein hässliches großes Entlein.

(...)

von Anja Murken



Minsk- ein stichpunktartiger Einblick

| häufig gesehen | selten/ nie gesehen |
|--|---|
| Frauen mit hochhackigen Schuhen | Personen mit Behinderungen |
| hohe Gebäude | ausländische Personen |
| Miliz | Dönerläden |
| breite Straßen und Straßenunterführungen | Personen die auf Treppenstufen oder auf dem Boden(öffentlichem Raum) sitzen |
| Grünanlagen | Personen die in der Öffentlichkeit Alkohol trinken |
| Personen mit ernsten Gesichtern | Müll in der Öffentlichkeit |
| | obdachlose Menschen |
| | Personen auf Fahrrädern |
| | |

von Elena Abreu Rodriguez



Bremen - ein Besuch

Es war April. Das Leben und der Alltag liefen vor sich hin ohne Anzeichen von jeglicher Überraschung. Aber das Schicksal bereitete mir eine, die mein Leben in eine neue Bahn lenken würde. An einem gewöhnlichen Tag schlug mir meine Lehrerin Olga Mihajlowna (eine ehemalige Teilnehmerin des Programms) vor, an einem Austauschprogramm teilzunehmen. Ich nahm den Vorschlag an und habe es seitdem noch kein einziges Mal bereut, diesen Schritt getan zu haben (ich bin mir sicher, dass ich es nie tun werde).

Meine Befürchtungen hinsichtlich der kulturellen Unterschiede und der Sprachbarriere, die mir viel Sorgen bereiteten, bestätigten sich nicht. Die Deutschen zeigten sich entgegen meiner Vorstellungen und Stereotypen als offen, ehrlich, unbeschwert und lustig. Es war sehr einfach Zugang zu finden. Nach ein paar gemeinsamen Tagen verstanden wir uns auf Anhieb. Wie es aber oft so ist, mussten wir unseren Austausch im interessantesten Moment unterbrechen und uns von einander verabschieden. Glücklicherweise nur für eine Woche. Obwohl die Pause so kurz war, schrieben uns unsere neuen Freunde nach der Ankunft in Deutschland, dass sie uns vermissten und ungeduldig auf unseren Gegenbesuch warteten.

Bald war es soweit, dass wir Deutschland und genauer gesagt, das wunderschöne Bremen kennenlernen durften. Schon nach den ersten Stunden waren wir von den Eindrücken überwältigt: historische Denkmäler neben den Schöpfungen der modernen Kunst, „Multikulti“ und Gastfreundschaft unserer Gastfamilie. Aber wir konnten noch nicht ahnen, was uns weiter auf dieser Reise erwartete.



Am nächsten Tag nach der Vorstellung des SFD Bremen, wo wir alle Arbeitsbereiche der Organisation kennenlernten, mussten wir auf eine sehr interessante Art die Stadt kennen lernen. Und zwar durch die Aufgabe mit dem vielversprechendem Namen „Stadtrallye“. Nachdem wir die Regeln erklärt bekamen, waren wir ein bisschen verwirrt, weil wir uns nicht vorstellen konnten, wie man in einer fremden Stadt völlig unbekannte Sachen finden sollte. Aber Ehrgeiz und Gewinnrang trieben uns nach vorne. Die Stadtrallye erwies sich als eine sehr interessante Beschäftigung, durch die Stadt zu bummeln, mit den Bremern zu plaudern, die Sehenswürdigkeiten und deren Geschichte kennen zu lernen. Dank dieser Aufgabe verschafften wir uns eine gute Orientierung im Stadtzentrum und fühlten uns wie zu Hause. Außerdem erfuhren wir viel Interessantes über die Stadt.

Das übrige Programm bat Besichtigungen von verschiedenen sozialen Einrichtungen. Jedes Mal aufs Neue war ich von den vielfältigen Tätigkeiten und Organisationniveau positiv überrascht. Besonders schockiert war ich nach dem Besuch eines Kindergartens. Da werden Kinder als selbstständige Persönlichkeiten behandelt, die ihre eigene Meinung haben und selber entscheiden dürfen, wann und was sie machen wollen. In meinem Kindergarten hatten wir ganz klare vom Tagesplan vorgeschriebene Tagesabläufe. Zum Beispiel Nudelauf mit Buttermilch zu essen (um danach das ganze Leben lang diese Lebensmittel zu hassen) war ohne wenn und aber obligatorisch. Ich fand das Konzept von Integrationskindergärten sehr gut. Sie geben behinderten Kindern die Möglichkeit, sich von der frühen Kindheit an in die Gesellschaft zu integrieren und ein Teil der Gesellschaft zu sein. Zusätzlich lernen andere Kinder Hilfsbereitschaft, Verantwortung und Verständnis.

Nach dem Kindergartenbesuch hatten wir eine Hafenführung. An diesem Tag verstand ich, warum sich Mädchen, die bei mir in Minsk wohnten, immer nach Zwiebelprinzip kleideten. Als wir morgen früh das Haus verließen, schien die Sonne und der Himmel war absolut klar und wolkenlos, was uns ein gutes Gefühl über die Wetter im Laufe des Tages gab. Wir verließen uns auf dieses Gefühl (was sich später als absolut täuschend entpuppte) und kleideten uns dementsprechend. So kamen wir zur Führung nass und durchgefroren an, so dass von Katrin angebotene Bonbons gegen Halsschmerzen richtig am Platz waren. Doch das Wetter hinderte uns nicht, den Ausflug zu genießen. Anschließend besichtigten wir Kaffeefabrik, wo wir uns mit dem wunderschönen Getränk aufwärmen konnten.



Als nächstes erwartete auf einer Ausflug in den Seilgarten. Nachdem wir Bilder im Internet angeschaut haben, haben einige von uns Entscheidung getroffen, an diesen Aufgaben nicht teilzunehmen. Als es so weit war, entschieden sie sich um. Der Seilgarten war das beste Mittel um uns zusammenzubringen. Man könnte eine Etappe nur dann schaffen, wenn man sich gegenseitig unterstützte und Hilfe leistete.

Interkulturelles Training mit Matthias Kilian an unserem letzten Programmtag in Bremen war verblüffend. Wir lernten auf eigenem Leib, dass die Nationalität und kulturelle Unterschiede in einigen Lebenssituationen keine Rolle spielen und dass jede Meinung Recht dazu hat, akzeptiert zu werden.

Am nächsten Tag standen die Besichtigungen von 2 Organisationen auf dem Plan: „Mädchenhaus“ und „Lebenshilfe“. Das Mädchenhaus beeindruckte uns mit der Großzügigkeit der Hilfsmittel, was junge Frauen in Anspruch nehmen können, falls sie zu Opfern von Hausgewalt oder anderen schwierigen Lebensumständen werden. Man kann behaupten, Mädchen können bis zu ihrer Volljährigkeit komplett versorgt werden!

In „Lebenshilfe“ lernten wir eine andere Form der Sozialarbeit kennen. Und zwar betreutes Wohnen der behinderten Menschen.



Im Abschluss möchte ich mich ganz herzlich bei den Organisatoren des Programms bedanken. Ich habe mit diesem Austausch eine tolle wichtige Erfahrung im Bereich der interkulturellen Verständigung gesammelt. Ich habe neue markante Leute und deren Kultur und Lebensweise kennen gelernt. Besonders muss ich anmerken, dass gerade die Unterbringung in der Familie uns erlaubt hat, in das fremde Leben einzutauchen und am eigenen Leib alle Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Kulturen zu spüren. Das Programm und die Besichtigungen von verschiedenen Sozialeinrichtungen haben keinen unberührt gelassen. Sie haben uns motiviert das Sozialleben in unserem Land zum besseren zu verändern und den Notleidenden nach Möglichkeit zu helfen. Bremens multikulturelles Gesicht beeindruckte uns sehr und zeigte uns, wie es ein Land bereichern kann, in dem es alle Möglichkeiten für die Suche nach sich selbst und der Selbstentwicklung bietet.

DANKE!

von Alena Dobromenko

Wer war mit dabei?



Кто был там?



unterstützt durch folgende Organisationen

Jungenbüro Bremen

Mädchenhaus Bremen

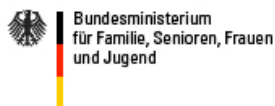
Seilgarten Lesum e.V.

Lebenshilfe-WG Fischerhuderstr.

Ev. Kindergarten Unser Lieben Frauen

Kinder- und Familienzentrum Saarburgerstr.

gefördert durch den
Kinder- und Jugendplan des Bundes



Контактные координаты
220037, пер. Уральский 15,
Минск, Беларусь, Тел./факс:
+375 17 298 16 59
E-mail: center_post@tut.by



Impressum

SFD Bremen e.V.

Abt. Jugendfreiwilligendienste

Dammweg 18-20

28211 Bremen

0421-342399

www.sfd-bremen.de

info@sfd-bremen.de

Jugendfreiwilligendienste
im sfd Bremen





Bremen/Minsk Mai/Juni 2011